

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 142 (2016)
Heft: 12-1

Artikel: Bauer, erledigt, sucht
Autor: Schäfli, Roland
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-952579>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Globale Pulverkammer



JÜRGEN TOMICEK

Man spricht \$\$\$

Wer in der Schweiz leben will, soll gleich wie alle anderen Deutsch sprechen. In Zug sind aber einige gleicher als andere. Da werden Ausländer, die ein steuerbares Einkommen von mindestens einer Million Franken und ein steuerbares Vermögen von mindestens 20 Millionen nachweisen können, von dieser lästigen Pflicht befreit. Und das obwohl unsere Millionäre in der letzten PISA-Studie eher schlecht abschnitten. Diese ständigen Prüfungen, also vor allem die Steuerprüfungen, die den Vermögenden auferlegt werden, sind ja auch der Grund, weshalb Vasella jetzt in Monaco lebt. Aber wer Selfmade-Millionär ist, hats auch ohne Deutsch geschafft. Ausserdem ist so ein gut verdienender CEO viel zu beschäftigt für einen Deutschkurs – so was delegiert man. Ist ja auch o.k. In Schweizer Schulen war «Rechnen» eh schon immer wichtiger als «Sprachen».

Bauer, erledigt, sucht

Immer mehr Menschen gehen auf die Strasse – trotz der Kälte, und obwohl sie Autos

besitzen. Sie nutzen ein Schweizer Grundrecht, die freie Meinungsäußerung, um ein weiteres Schweizer Grundrecht einzufor-

Wortschatz

Grüttibänz

Das Teigmännchen, das meist süssliche Hefengebäck, das am Samichlaustag gegessen wird, hat diverse Namen: Grüttibänz, Grättima, Elggermaa. Bonhomme de Saint Nicolas heisst er auf Französisch, auf Italienisch Pupazzo di San Nicolao. In Deutschland nennen sie ihn Weckenmann, Stutenkerl oder Krampus. «Grutti» ist ein alter Mann mit krummen Beinen, «Bänz» die Kurzform von Benedikt. Früher wurde manchmal ein Bischofsstab miteingebakken; heute ist eine weisse Tonpfeife daraus geworden. Trotz Rauchverbot. MAX WEY

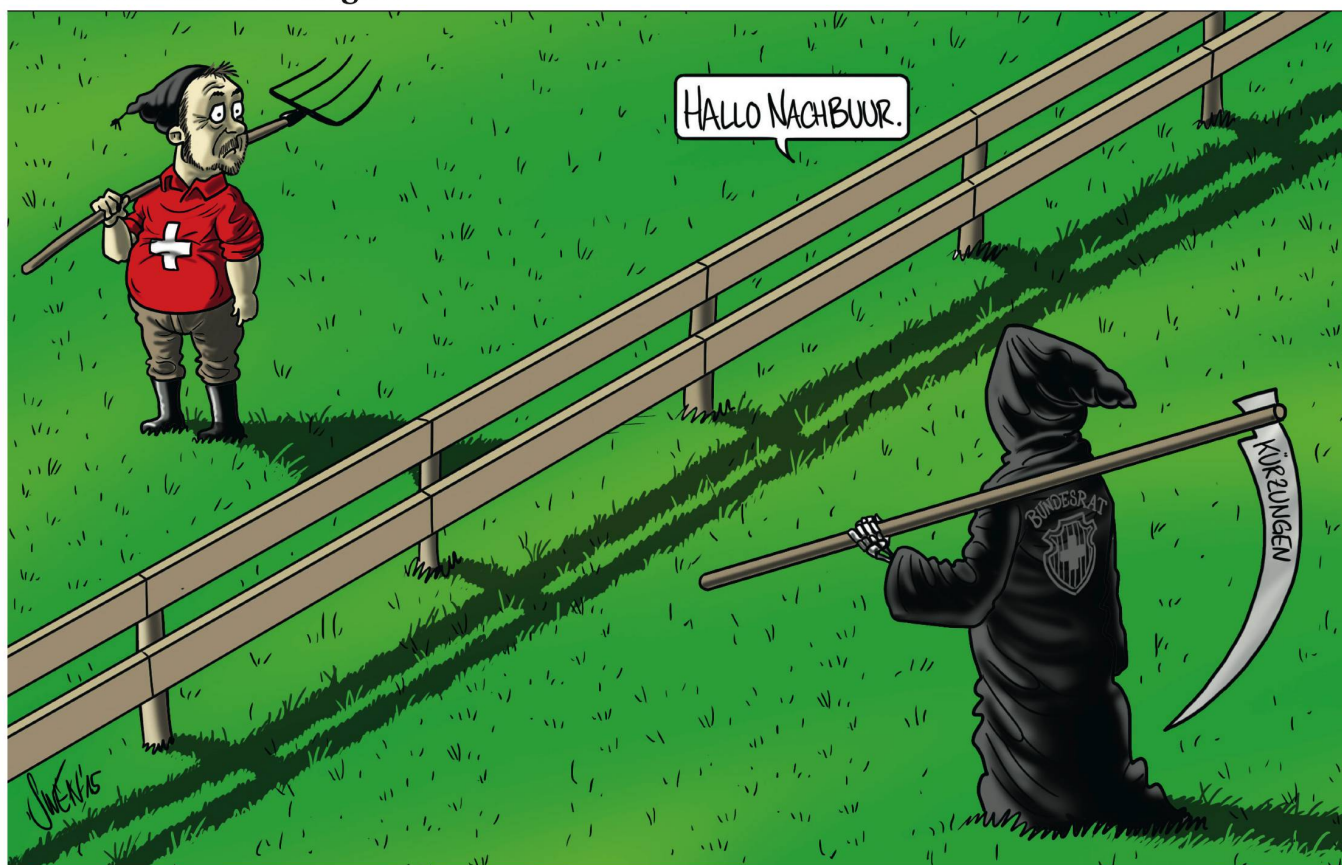


NEBIPEDIA

dern: Geld! So haben die Bundesangestellten in Bern einen Protestmarsch gegen das bundesrätliche Sparprogramm veranstaltet. Beinahe hätte die Beamten-Demo nicht stattgefunden. Die Planung nahm extrem viel Zeit in Anspruch, dann wurde für die Doodle-Umfrage, wer denn wann demonstrieren kommen könnte, auch noch die falsche Software gekauft. Und man hat monatelang darüber diskutiert, ob man nicht auch mit dem Postauto zur Demo kommen könnte, und ob die Gebühr über Spesen abgerechnet werden darf. Gleichzeitig hat der Bundesrat bekanntlich die Vorschriften zur Arbeitszeiterfassung gelockert. Das haben die Berufsoffiziere der Luftwaffe gern gehört, die nun nicht mehr bis zum Ende der Bürozeiten über dem Flugplatz kreisen müssen, sondern schon so um halb fünf zur Happy Hour im Offizierskasino landen.

Was zunächst aussah wie eine umfangreiche Werbung für den Film Schellenursli (Bauern, die sich mit Kuhglocken behängt hatten) war tatsächlich eine Demonstration gegen die – Sie haben es erraten – Sparpläne des Bundesrats. Der Bundesrat habe «das Fass zum Überlaufen» gebracht, monierten

Bauernsterben verlängert



SWEN (SILVAN WEGMANN)

zehntausend Bauern, ohne zu konkretisieren, ob damit ein Most- oder Güllenfass gemeint war. Der Bauernverband übergab dem Bundesrat eine Heugabel und liess ebenso offen, wo er sich diese hinstecken könne. Jüngst gingen übrigens auch die SRG-Mitarbeiter gegen Sparpläne auf die Strasse. Sie trugen dabei Masken. Ob das heutzutage eine gute Idee ist, wo man nicht mit Maskierten verwechselt werden möchte, bleibt ebenso dahingestellt.

Klappt ja prima, Baby

Die Schweiz hat mehr Babyklappen als Minarette: Unterdessen sind es schon sechs oder sieben. Also Babyklappen. Neu hat das Basler Bethesda-Spital eine eingerichtet. Gegen den Willen der Baselbieter Regierung, die findet, man könne doch auch die «diskrete Geburt» im Spital vollziehen. So diskret sind Geburten in Spitälern aber eben selten. Schon am nächsten Tag steht ja der Name des Kindes gross und schreierisch am Schwarzen Brett, unter der Rubrik «Neuankömmling», meist mit der misslungenen Zeichnung eines Storchs.

Das erste Babyfenster wurde 2001 in Einsiedeln eröffnet. Es löste einen Baby-Boom aus: In knapp zehn Jahren wurden dort acht Kinder abgegeben. Ausserdem gibts Entsorgungsstellen in Olten, Bern, Zürich und Bellinzona. Die Mutter hat also die Wahl: Soll mein Kind als Berner aufwachsen, ist die Karriere als Bundesbeamter vorgezeichnet. Oder soll es Zürcher werden? Warum ein unschuldiges Kind bestrafen. Dann doch das harte Los als Tessiner? Oder soll es in Einsiedeln die Mönchslaufbahn einschlagen? In Basel würde das Baby dann nicht mal Baby genannt. Sondern Buschi. Ein schwieriger Entscheid. Weshalb die Wirksamkeit von Babyklappen nach wie vor umstritten sei, erschliesst sich uns nicht, ist doch die Bedienung denkbar einfach: Klappe auf, Findelkind rein, Klappe zu. Was soll daran nicht wirken?

«Spick» ist schick

«Spick», das schlaue Schülermagazin, gabs auch auf Rätoromanisch. Und zwar in fünf verschiedenen Fassungen, in allen fünf Idiomen plus in Rumantsch Grischun.

Dazu waren jeweils mehrere Übersetzer notwendig, wobei darauf zu achten war, dass keiner der fünf aus verfeindeten Dörfern am selben Tag im «Spick»-Büro waren. Leider kam das Hefli trotzdem nur auf 150 Abonnenten. Das entspricht im Engadin zwar einer Abdeckung von fast 100 Prozent, und der «Spick» zählt immer noch mehr Leser als Irina Bellers neues Buch, trotzdem ist der Spass unterm Strich zu teuer. Der Kanton musste das Projekt nämlich mit läppi-schen 100 000 Franken unterstützen.

Hätte der Bund diesen Batzen den landwirtschaftlichen Abonnenten als Direktzahlung zukommen lassen, hätte jede der Familien 666 Franken erhalten. Davon kann man im Engadin wirklich ganz, ganz viele Fotzelschnitten machen. Der Verlag erwägt nun mit dem Schülermagazin «Spick» online zu gehen und das Hefli künftig als E-Paper herauszugeben, bei dem die Benutzersprache eingestellt werden kann. Obwohl viele Rätoromanen keinen Computer besitzen, will der Kanton dafür – ja genau – 100 000 Franken sprechen.

TEXTE: ROLAND SCHÄFLI